Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 89. Dienstag, den 17. April 1849.

Berlin, vom 16. April.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Justiz-Kommissarius und Notarius Kayser zu Königsberg in Pr. den Charakter als Justizrath zu verleihen.

Der Rechtsanwalt Reitsch zu Lauban ist zugleich zum Notarius im Departement des Königlichen Appellationsgerichts zu Glogau ernannt worden. Dem Rechts-Anwalt, Justizrath Augustin in Berlinchen, ist die beantragte Verlegung seines Wohnsitzes nach Soldin; und dem Rechtsanwalt Bonneß zu Königsberg i. d. N. die beantragte Verlegung seines Wohnsitzes nach Küstrin gestattet worden.

Neueste Nachrichten.

Die Erstürmung der Düppeler Schanzen am 13. April.

Altona, 15. April, Mittags. Die Einnahme der Schanzen auf den Höhen von Düppel ist der erste Schritt zur Eroberung Alsens.

Am 13. April haben die deutschen Truppen einen neuen Sieg erfochten, der ein gewichtiges Zeugniß giebt für den hohen Muth und die unerschütterliche Tapferkeit der deutschen Jugend, wo es gilt, für Recht und Freiheit eines bedrängten Bruderstammes zu kämpfen.

Das Kirchdorf Düppel, auf Sundewitt gelegen, dehnt sich bekanntlich hart an der Landstraße entlang, welche von Gravenstein aus hinunter nach der Alsener Fähre führt, durch welche die Verbindung der Halbinsel Sundewitt mit der Insel Alsen erhalten wird. Die Fähre aber ist, seitdem die Dänen Alsen besetzt halten, schon längst außer Thätigkeit gesetzt, und dafür eine Schiffbrücke über den Alsener Sund gelegt, welche bei ihrer Ausmündung auf Sundewitt mit einem starken, reichlich mit Geschütz besetzten Brückenkopfe versehen wurde. Um jedoch diesen Brückenkopf zu decken und die einzige nach dem Alsener Sund führende Landstraße zu versperren, wurden bei dem Kirchdorfe Düppel schon im vorigen Jahre bedeutende Schanzen, im weiten Umkreise, mit Kanonen schweren Kalibers armirt, aufgeführt, und auch jetzt wieder, gleich nach Aufkündigung des Waffenstillstandes von dänischer Artillerie besetzt.

Die deutschen Heerführer mögen zu der Einsicht gelangt sein, daß die Eroberung Alsens, oder wenigstens die Vernichtung der von der Insel nach Sundewitt führenden Schiffbrücke unumgänglich nothwendig sei, um den Krieg mit einem Schlage zu beendigen. Denn eben dieses Alsen diente den Dänen gewissermaßen als Fuchshöhle, aus welcher sie hervorbrachen, um auf Sundewitt irgend einen Raubzug auszuführen, oder mit Uebermacht eine der vorgeschobenen kleineren Abtheilungen des deutschen Heeres zu überfallen und nach verübtem Unheil sich eilig wieder nach der Insel unter den Schutz ihrer Schanzen und Kriegsschiffe zurückzuziehen. Zu einer entscheidenden Schlacht aber wäre es doch nie gekommen, denn im offenen Felde, auf förmlichem Schlachtplane sich den Unsrigen gegenüber zu stellen, dazu war die dänische Armee bereits viel zu sehr entmuthigt und demoralisirt. Deshalb war es nothwendig, um den nutzlosen Plänkeleien, Neckereien, und den selbst völkerrechtswidrigen Raubzügen ein Ende zu machen, entweder die Dänen ganz von Alsen zu vertreiben, oder doch wenigstens die von ihnen über den Sund gelegte Schiffbrücke zu zerstören, um ihnen den Weg nach Sundewitt abzuschneiden.

Deshalb war im Kriegsrathe der bairischen und sächsischen Heerführer schon am 12. d. M. Mittags ein Sturm auf die Düppeler Schanzen beschlossen worden, und mit wahrer Kampfeslust nahmen die Truppen die Ordre auf, sich zum Vordringen marschfertig zu halten. Schon während der Nacht wurden die verschiedenen Bataillone enger zusammengezogen, und beim Anbruch des Morgens begann die Operation. Die Baiern zogen, ungefähr 5000 Mann stark, von Snogbeck, Satrup und Stenderup, die Sachsen unter Anführung ihres Königlichen Prinzen Albert, circa 6000 Mann, von Atzbüll, Lundgard und Nübel herbei und einigten sich in der Gegend von Rackebüll, von wo aus sie die Düppeler Schanzen in Sicht bekamen und ihre Schlachtordnung entwickelten. Den rechten Flügel bildeten die Sachsen, den linken Flügel die Baiern, das Centrum wurde von der vereinten Artillerie aus 6 Batterieen, von einem Regimente bairischer Kavallerie gedeckt, gebildet. Ungefähr um 8 Uhr Morgens begann der Sturm; mehr als 30 deutsche Geschütze von verschiedenem Kaliber eröffneten den Kampf, und die Dänen antworteten mit ihren 36 Kanonen, mit welchen sie, da sie die Kartätschen gegen die offen vor ihnen entwickelten bairischen und sächsischen Kolonnen weit wirksamer anwenden konnten, als die Unsern gegen die hinter den hohen Schanzen versteckten Feinde, Anfangs großen Schaden anrichteten. Im wilden gegenseitigen Kampfe wurde leider die Düppeler Mühle und mehrere Höfe in Brand geschossen, ja sogar die Kirche stand in Gefahr von den Flammen ergriffen zu werden. Doch dies brach den Muth der wackeren deutschen Truppen nicht, sie standen fest wie eine Mauer im stärksten Feuer, und mit wahrhaft begeistertem Hurrahruf begrüßten sie das Kommando zum Sturm, und nun entwickelte sich ein Bajonet-Angriff, wie er seit den Zeiten der Napoleonischen Kaisergarde nicht wieder erlebt wurde. Die Trommeln wirbelten, die Hörner tönten, die Kanonen donnerten, und jauchzend, als ob es zum fröhlichsten Feste ginge, stürmten die wackern Baiern und Sachsen mit dem Bajonet die Schanzen. — Wohl Viele wurden von den Kartätschen und vom Kleingewehrfeuer noch hingerafft, aber, ob sich auch Leichenberge um sie her bildeten, um so wüthender drangen die Deutschen vor. Endlich hatten sie die Schanzen erreicht, es entspann sich ein Kampf, Mann gegen Mann, Auge in Auge, und nach kurzem Widerstande wichen die Dänen, alle ihre Kanonen im Stiche lassend, flohen unaufhaltsam die Landstraße hinab nach der Schiffbrucke, um die Hiobspost ihrer Niederlage nach Alsen zu bringen, während die schwarz-roth-goldene Fahne hoch auf den eroberten Schanzen wehte. Um Mittag war der Sieg vollständig errungen.

Die Artillerie wurde sogleich beordert, dem fliehenden Feinde nachzurücken und den Brückenkopf zu zerstören. Auch dies gelang über alles Erwarten, trotz der verzweifelten Gegenwehr, und gegen Abend waren sämmtliche am diesseitigen Ufer aufgeworfene Schanzen zerstört und ein Theil der Brücke vernichtet, so daß es wohl schwerlich den Dännen wieder gelingen dürfte, aus ihrem Schlupfwinkel hervorzubrechen und Sundewitt auf diesem Wege zu beunruhigen. Kriegsschiffe waren nicht im Sonderburger Hafen, aber Sonderburg selbst, ein Städtchen von 3000 Einwohnern, auf Alsen, am Strande der Ostsee gelegen, und terrassenförmig an einer Anhöhe erbaut, wurde leider in Brand geschossen, und stand bei Abgang dieser Nachricht in hellen Flammen.

Dieser zweite vollständige Sieg, welcher leider wieder viele Opfer gekostet, — man soll von Seiten der Unsrigen 1000, von Seiten der Dänen 3000 Todte und eine große Menge Verwundete und Gefangene verloren haben, — hat den Beweis geliefert, daß die alte deutsche Thatkraft, der alte deutsche Heldenmuth noch lebt, und wird sicher ein entscheidender Schritt zu einem ehrenvollen Frieden für Schleswig-Holstein werden. Deutschland hat seinen Ruhm und seine Macht bewährt! Deutschland hoch für immer! (D.R.)

Deutschland.

Berlin, 14. April. Die österreichische Depesche vom 8. April hat der deutschen Sache den wesentlichsten Dienst erwiesen, dessen sie bedurfte. Beklagen kann man nur, daß sie nicht zwei Monate früher erlassen ist. Endlich ist die Kluft zwischen Deutschland und Oesterreich offen zu Tage; diese Kluft, die durch kein siebenfaches Volkshaus, durch kein dreiköpfiges Direktorium auszufullen war. So lange existirte diese unausfüllbare Kluft in Oesterreichs Augen nicht, so lange es noch hoffen konnte, die deutsche Welt unter seinen Scepter zu bringen. Es schwieg zu der Wahl des Oberhauptes, es jubelte, als Preußens König „keine Entscheidung" fassen konnte, und gab sehr deutlich zu verstehen, daß es der Reichs-Deputation einen andern Bescheid gegeben hätte und nöthigenfalls noch geben würde. Aber kaum holt Preußen sein Versäumniß nach und erklärt sich bereit, sich an die Spitze eines engeren Bundesstaates zu stellen: so hat plötzlich „die National-Versammlung die ihr zustehenden Befugnisse überschritten, den Boden des Rechts verlassen, und besteht für Oesterreich nicht mehr!" Die Folge davon ist, daß die österreichischen Abgeordneten endlich zurückberufen werden, was schon vor Monaten hätte geschehen müssen. Und der Reichsverweser? An ihn ist „eine dringende Aufforderung ergangen, sein Amt noch fortzuführen." In der That eine sonderbare Zumuthung für den edlen Erzherzog, die Centralgewalt über Staaten zu bekleiden, deren Vertretung für Oesterreich gar nicht mehr existirt, umgeben von deutschen Ministern, deren Regierungen es den Fehdehandschuh hingeworfen hat. Wir fragen: wenn Oesterreich diese herausfordernde, feindliche Stellung gegen Deutschland einnimmt, der eine Kriegserklärung sehr nahe liegt — was soll uns dann noch sein Reichsverweser? Es zieht seine Abgeordneten zuruck und will die Reichsverweserschaft in partibus infidelium behaupten? Soll die Centralgewalt etwa über unsere Armeen verfügen und unsere Regimenter nach Jütland oder Ungarn schicken? Soll sie für uns Gesandte ins Ausland schicken und über Krieg und Frieden beschließen in unserem Namen? Wenn die National-Versammlung nicht mehr besteht, gegen wen sollen ihre Minister sich verantworten, — oder soll im konstitutionellen Deutschland eine Oase des Absolutismus geschaffen werden? Fürwahr, der edle Erzherzog wird lächeln über diesen unerhörten Auftrag und ihm gewiß „aus unvorhergesehenen Gründen nicht zu entsprechen vermögen." In jedem Falle sagt sich Oesterreich von allen

gemeinsamen Berathungen los und legt feierlich Verwahrung ein gegen jede und alle etwaigen Beschlüsse. Immerhin! Die Politik Stadions, der ein verlorenes Spiel spielt und seine Schwäche vergeblich hinter Trotz verbirgt, wird scheitern an dem Willen des deutschen Volkes, in der Einigkeit seine Kraft und Rettung zu suchen, und wenn es dem gegenwärtigen Geschlecht noch beschieden ist, die Frucht seiner Arbeit zu genießen, so werden wir dem Kabinet von Olmütz zum Trotz das erreichen, wohin Natur und Vernunft gleichmäßig weisen: ein einiges und starkes Deutschland, das an Oesterreich keinen Feind, sondern einen Bundesgenossen hat. Ein Hinderniß ist jetzt glücklich beseitigt: mag Preußen sich jetzt hüten neue zu schaffen! (D. Ref.)

— Sichern Anzeichen nach wird Preußen in unbedingter Anerkennung der Reichsverfassung den übrigen Regierungen vorangehen, und nur für den §. 1: „Alle Staaten des deutschen Bundes bilden das deutsche Reich," eine Aenderung im Sinne der früheren Noten veranlassen. (Konst.C.)

Berlin, 14. April. Der mehrfach erwähnte Royalisten-Bund, welcher, wie er von sich rühmt, gegen den inneren Feind das werden soll, was der Tugendbund in den Jahren 1813 und 1814 gegen den äußeren Feind war, entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit. Derselbe zählt in Berlin bereits gegen 1000 Mitglieder, und fast täglich werden neue Mitglieder in denselben aufgenommen. Das eigens dazu eingerichtete Aufnahme-Lokal befindet sich in der Köthener Straße, den Vorsitz bei den Aufnahme-Feierlichkeiten führt jederzeit der Graf Luckner aus Ostpreußen, nicht aber, wie wir früher meldeten, der Geheime Sekretair Habel, bei welchem nur die Anmeldungen zur Aufnahme stattfinden. Das Gelöbniß, welches die Bundes-Mitglieder abzulegen haben, lautet dem Inhalte nach: „Ich gelobe treu zu bleiben dem Könige und festzuhalten an der konstitutionellen Monarchie unter Erblichkeit des Hauses Hohenzollern; ich erkenne die unterm 5. Dezember verliehene Verfassung als rechtsgültiges Staats-Grundgesetz an; ich gelobe die in den Statuten dargelegten Prinzipien und Tendenzen zu meinen eigenen zu machen, denselben unbedingt Folge zu leisten, und in den Tagen der Gefahr mich um den König zu schaaren und zu kämpfen mit Gott für König und Vaterland!" (A.Z.C.)

— Die letzten Briefe, welche mehrere Berliner Auswanderer nach Südaustralien vom Bord des bereits am 22. d. M. von Hamburg abgesegelten Schiffes an ihre hiesigen Verwandten gerichtet haben, sind vom 29. März datirt, an welchem Tage das Schiff den Kanal verließ. Sie sind durch englische Lootsen über Hamburg nach Berlin befördert worden. Alle Passagiere befanden sich sehr wohl. Von Rio de Janeiro, wo sich das Schiff acht Tage aufhalten wird, um neue Lebenmittel einzunehmen, wollen die Auswanderer wieder Nachricht von sich geben. Mithin scheint die gestern mitgetheilte beunruhigende Nachricht über einen Schiffbruch, den die Auswanderer im Kanal erlitten haben sollen, zu unserer Freude völlig unbegründet zu sein.

— Vorgestern Abend gaben hiesige Diebe wieder einen Beweis der immer mehr überhand nehmenden Frechheit. In der alten Leipzigerstraße No. 9. war ein Rentier Mundtiegel gestorben, dessen Leiche noch in der Wohnung auf der Bahre stand. Die Angehörigen waren fortgegangen und fanden bei ihrer Zurückkunft die ganze Wohnung ausgeleert, Betten, alle werthvollen Sachen u. s. w. waren verschwunden. Man hatte fremde Männer vorher im Hause bemerkt und entdeckte auch, daß mittelst Anbohrens das Stubenschloß geöffnet war. Plötzlich bemerkte Jemand zwei Männer versteckt hinter der Leiche und rief um Hülfe. Auf das Geschrei eilten einige Schutzmänner und drei Füsiliere des 24sten Regiments herbei und überwältigten die wie Rasende sich wehrenden Diebe; das Benehmen der drei Soldaten (Richter und Werner von der 12ten und Bettac von der 11ten Comp.), von denen der eine einen Stich auf die Brust, jedoch ohne weitere Verletzung, als ein Loch in der Uniform, erhielt, verdient eine Anerkennung. Nachdem die Verwegenen mit dem ersten Theil ihres Raubes davon gekommen, waren sie nochmals zurückgekehrt, um den Rest zu holen. — Der dritte Dieb wurde auf der Flucht erkannt; er ist ein sehr talentvoller Lithograph und Maler aus Düsseldorf, Verwandter eines hohen Beamten, und hatte neuerdings erst einen Ruf nach Warschau erhalten. Der Bedauernswerthe ist von den routinirten Verbrechern verführt.

— General von Wrangel hat in der Leipzigerstraße eine Wohnung für seine Familie gemiethet. Hierdurch ist das falsche Gerücht entstanden, daß der General das Königl. Schloß verlassen und damit der Belagerungszustand aufhören würde. (N.Pr.Z.)

— Durch hiesige Zeitungen hat sich das Gerücht verbreitet, als sollte eine Verschärfung des Belagerungszustandes in der Art eintreten, daß nun auch die Privatwaffen auszuliefern wären. Es kann mit Bestimmtheit die Versicherung gegeben werden, daß dies Gerücht aller Begründung entbehrt. (Voss. Z.)

— Das vor einigen Tagen vom Stapel gelaufene, in der Anstalt des Herrn Borsig gebaute Kanonenboot ist, mit zwei schweren Geschützen armirt, nach Stettin abgegangen. (Const. Z.)

Berlin, 16. April. Drei Thatsachen scheinen festzustehen nach den neuesten Nachrichten, welche uns über den Stand der Dinge in Ungarn zugehen: Erstens, daß die kaiserlichen Heere sich in einer höchst mißlichen Lage befinden; zweitens, daß es zwischen den Führern dieses Heeres und den Herren von der Ministerbank zu einem ernsten Konflikt gekommen ist, und drittens, daß Oesterreich jetzt die gewaltigsten Anstrengungen macht, deren es fähig ist, um durch einen entscheidenden Schlag eine günstigere Wendung der Dinge herbeizuführen.

Täuschen nicht alle Zeichen, so wird auf dem historischen Rakos, dicht vor dem Weichbilde von Pesth, über das Schicksal Oesterreichs entschieden werden. Doch ist Pesth in keinem Falle das Hauptziel der ungarischen Operationen. Dembinsky hat nachgewiesen, daß es das Hauptunglück Polens in den dreißiger Jahren war, als man die Hauptstadt Warschau um jeden Preis halten wollte und sie als die Basis und den Kern aller Operationen betrachtete. (D.R.)

— Am 14. d. M. haben in Frankfurt die Bevollmächtigten von Baden, Hessen-Darmstadt, Kurhessen, Oldenburg, Mecklenburg, Holstein, Lauenburg, Anhalt-Bernburg, Dessau, Braunschweig, Sachsen-Weimar, Altenburg, Nassau, Sachsen-Koburg-Gotha, Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt, Sondershausen, Reuß, Hohenzollern, Waldeck, Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt folgende Kollektiv-Note an den stellvertretenden Bevollmächtigten der preußischen Regierung bei der Centralgewalt abgehen lassen: „daß sie an der deutschen Reichsverfassung festhalten wollen und Preußen zu gleichem Entschlusse zu bestimmen suchen." (D.R.)

Swinemünde, 13. Apr Das gestern schon als ankommend gemeldete englische Schiff Vixen hat auf seiner Tour von Helsingör keine dänischen Kreuzer gesehen. Dagegen war beim Ansegeln des zweiten englischen Schiffes, Granville, die Fregatte Havfruen abwärts in Sicht, steuerte auch auf das englische Schiff zu, ließ es aber, wenn gleich es einzuholen war, unbehindert nach dem hiesigen Hafen passiren. Heute früh ist der Commodore Schröder mit dem Dampfboot Danzig, seewärts westlich steuernd, abgegangen. Die Communikation mit den dänischen Kreuzern wird von der Commandantur diesmal nicht gestattet und ist darüber höheren Orts erst angefragt. (Const.Z.)

München, 12. April. Die „Neue Münchener" ist in der Besprechung der Oberhauptsfrage allerdings etwas manierlicher geworden; wie sie sich aber etwas Schadenfreude nicht versagen konnte bei der Nachricht von der Katzenmusik, die in Cöln der Frankfurter Deputation gebracht wurde, so meldet sie auch, wie es in der Residenz große Heiterkeit erregt, daß der Universitätssenat in Erlangen den König gebeten habe, „Sich und Baiern der Frankfurter Versammlung zu Füßen zu legen" das heißt nämlich, die Reichsverfassung anzunehmen. Der hochbetagte Graf zu Pappenheim in Illingen, in dessen Familie bekanntlich eine ehemalige Reichswürde (wenn ich nicht irre das Truchseß-Amt) erblich war, soll erklärt haben, seinen Sitz in der Kammer der Reichsräthe einnehmen zu wollen, um für die Annahme der deutschen Reichsverfassung zu stimmen; wenn es wahr ist, so fürchte ich, daß er mit seiner Ansicht in der hohen Kammer etwas vereinzelt stehen wird. Ein demokratisches Blatt in Nürnberg „der freie Staatsbürger" sagt aber: „So weit muß es kommen, daß kein ehrlicher Mensch mehr in Deutschland lebt, der nicht einen Fluch und einen Dolch bereit hat für die Verräther, die in Frankfurt seit einem Jahre an dem Ruin Deutschlands arbeiten — dann werden wir frei werden." Das ist denn jedenfalls blutroth. (Const.Z.)

— Von einer ziemlich zahlreichen Gesellschaft Auswanderer aus Baiern, worunter manche bemittelte Leute, ist gestern eine Abtheilung nach Amerika abgereist. Ueberhaupt scheint die Auswanderungslust nun auch Wohlhabendere zu befallen. Ich kenne zwei Familien, die eine wohlhabend, die andere sogar sehr reich, welche diesen Sommer nach Amerika gehen. Auf meine Frage, was sie dazu veranlasse, war die Antwort: „es wird für Jahre hinaus keine Ruhe in Deutschland geben, jedes Eigenthum ist gefährdet und in Frage gestellt, wir wollen das Unsrige den Kindern retten." (Const.Z.)

Frankfurt a. M., 13. April. (200ste Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) Wir heben hervor: Es erfolgt die Wahl der drei Vorsitzenden des Hauses für die nächsten vier Wochen. Ihr Ergebniß ist Folgendes: zum Präsidenten ernennt das Haus wiederum und mit 295 von 367 abgegebenen Stimmen Herrn Eduard Simson aus Königsberg (anhaltender allgemeiner Beifall). Die nächst größte Stimmenzahl, nämlich 44, ist auf Herrn Reichensperger gefallen. Herr Simson für seine Person ist an der heutigen Sitzung Theil zu nehmen durch Krankheit behindert und es wird daher ohne Weiteres zur Wahl des ersten Stellvertreters des Vorsitzenden geschritten. Sie erklärt sich mit 192 unter 339 Stimmen für Herrn Bauer aus Bamberg. Zum zweiten Stellvertreter wird unter 316 Wählenden mit 165 Stimmen ernannt Herr Eisenstuck aus Sachsen. Bei der Verhandlung über den Bericht des volkswirthschaftlichen Ausschusses, die durch das Gesetz vom 10. Januar 1849 verfügte Aufhebung der Spielbanken betreffend, ergreift zuerst Herr von Dieskau als Berichterstatter das Wort, indem er eine Zustimmungs-Adresse aus dem Badeorte Kissingen zu dem Aufhebungs-Beschlusse der Reichs-Versammlung vorträgt. Nach ihm giebt der interimistische Reichs-Minister der Justiz Herr Robert von Mohl eine Uebersicht der bis jetzt in Folge der Spiel-Aufhebung gestellten, meist sehr überschwenglichen Forderungen der hauptsächlichsten Badeorte. Wiesbaden allein verlangt in verschiedenen Posten 934,000 Fl., sodann 448,000 Fl., sodann 195,000 Fl., und endlich die Spielpächter selbst 2,700,000 Fl., in Ganzen gegen 4½ Mill. Fl. Entschädigung. (Heiterkeit im Hause.) Ems 210,000 Fl. Homburg für den Staat 538,000 Fl., für die Stadt 380,000 Fl. (Wiederholtes Gelächter.) Baden-Baden hat noch keine bestimmten Entschädigungen gefordert, allein die vorläufigen Anschläge bewegen sich doch einmal um die Summe von 1,100,000 Franken, ein andermal um vier Millionen, ferner um 2 Millionen Franken — als an die vermittelnden Personen gezahlt, welche den Unternehmern die Spielpacht verschafft haben. Die Stadtgemeinde giebt ihre Mehrausgaben nach Aufhebung der Bank auf jährlich 50,000 Fl. und 30,300 Fl. u. s. w. an. Von anderen Badeorten sind theils keine, theils unverhältnißmäßig geringere Summenforderungen eingegangen. Obschon sich die Hoffnung, daß schon am 1. Mai ein Reichsgericht vorhanden sein werde, nicht bestätigt hat, so erwartet Herr von Mohl doch, daß die Centralgewalt in jedem Falle im Stande sein werde, die rechtliche Ausführung des Gesetzes vom 20. Januar in Vollzug zu setzen. Auch Herr von Dieskau spricht sich dahin aus, daß die Aufhebung der Spielbanken zur beschlossenen Zeit, ohne Rücksicht auf die oben erhobenen Rechtsansprüche, stattzufinden habe. Herr Venedey verlangt eine kommissarische Erörterung derjenigen bedrohten rechtlichen Interessen, die nicht unmittelbar vom Spiele, wohl aber von dessen Ausübung am Orte abhängen. Herr Hergenhahn von Wiesbaden dagegen stellt den Antrag, daß die Aufhebung des Spiels bis zum Jahre 1850 verschoben werde. Herr Moritz Mohl tritt diesem „von einem deutschen Minister ausgesprochenen Verlangen" mit Heftigkeit entgegen und weist die erhobenen Entschädigungs-Ansprüche an die betreffenden Einzelregierungen. Herr Podelwitz aus Amsberg in Bayern erkennt gegen ein Reichsgesetz durchaus keinen Rechtsanspruch an, weder gegen das Reich, noch gegen Einzelregierungen, noch gegen Privaten. Nachdem sich noch die Herren v. Wydenbrugk und Vischer von Tübingen — der Zuchthausstrafe gegen die Inhaber von Spielbanken und deren Gesellen bis zu fünf Jahren beantragt — an der Debatte betheiligten, wird zur Abstimmung vorgeschritten und dem Ausschußantrage gemäß über die Eingabe des Stadtraths und der Bürgerschaft von Homburg Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Harburg, 12. April. (Pr. electro-magnet. Telegraph.) Gestern Abend kamen hier pr. Eisenbahn eine Munitions-Colonne des vierten preuß. Armee-Corps, bestehend aus 36 Wagen, 216 Pferden und 180 Mann an, so wie um 12½ Uhr Nachts ein preußisches Pionier-Corps, 100 Mann stark, mit sämmtlichen Feld-Apparaten und 10 Pferden. — Die gestern angekommenen Sächsischen Garde-Husaren sind heute Morgen nach Altona befördert.

— Diesen Nachmittag 2½ Uhr ist hier das Preußen-Münstersche Husaren-Regiment, 500 Mann stark, angekommen und wird die Nacht hier bleiben. — Das in voriger Nacht angekommene preuß. Pionier-Corps bleibt ebenfalls heute noch hier.

Kuxhaven, 13. April. Mit der Admiralitäts-Jolle, die gestern gegen Abend aus See zurückkam, sind hier vier Passagiere von der Bremer Brigg Henriette, Capitain Greve, von Laguayra angekommen, deren Bericht zufolge die Henriette am Dienstag Mittag von der Fregatte Thetis genommen worden ist, worauf die Fregatte Rota die vier Passagiere an Bord des Feuerschiffes Caspar abgeliefert hat. Die Rota hat drei Helgolander Lootsen an Bord, und hat der dänische Lieutenant, welcher die Passagiere an Bord des Feuerschiffes brachte, sich dahin geäußert, daß, wenn er die dort stationirt gewesene Loots-Galliot noch angetroffen hätte, er dieselbe unbedingt mitgenommen haben würde.

— Das heute früh eingekommene Postdampfschiff John Bull soll in voriger Nacht erst nach längerer Unterhandlung mit den dänischen Kriegsschiffen und dadurch verursachtem bedeutenden Zeitverlust die Erlaubniß zum Einsegeln in die Elbe erhalten haben. (D. R.)

Aus dem Nordschleswigschen, den 12. April. Es belebt sich immer mehr die Aussicht, daß in Jütland eingedrungen werden soll. Die verordnete Austheilung von Schiffszwieback wird von dem Heere für ein gutes Zeichen genommen. Auch sind bereits mehrere Batterieen aus dem Süden angelangt. Die nächste Kriegs-Operation dürfte dann die Einnahme der Festung Friedericia sein, die besonders auch als Ein- und Ausschiffungsplatz der Dänischen Truppen in Betracht kommt. Das Dänische Heer in Jütland wurde in den Ostertagen zum Abendmahl commandirt; die gestern von uns gemeldete Dänische Recognoscirung soll mit dieser Absicht in Verbindung stehen, da man eine Wiederholung der vorigjährigen fatalen Unterbrechung des Osterfestes von unserer Seite befürchtet haben soll. Die Dänischen Offiziere haben sich während ihres kürzeren Aufenthaltes in Hadersleben mit einer früher an ihnen ungewohnten Leutseligkeit benommen und in Gesprächen über Recht und Unrecht in unserer Kampfsache vermieden sie alles Rohe, Absprechende; ja es ließen sich einige dahin verlauten, daß sie als Schleswig-Holsteiner eben so handeln würden als wir. Ueber den schönen Rückzug des ersten Jägercorps sprachen sie mit der höchsten Anerkennung. Ein Major äußerte, die Compagnie, mit der er es zu thun gehabt, gelte ihm so viel wie sein ganzes Bataillon. Die im Uebrigen gutgekleideten Soldaten verriethen durchweg eine gedrückte Stimmung. Das gewohnte Schimpfen auf die Deutschen und die Schleswig-Holsteiner war ihnen im Halse stecken geblieben. Die Trainknechte tragen Holzschuhe, auch sah man dieses Dänische National-Fußzeug zuweilen auf den Tornistern angeschnürt. Durch das ungewohnte Tragen des Leder-Fußzeuges sollen sich Viele mit wunden Füßen schleppen. — Alle Nachrichten über die Stimmung in Jütland lassen hoffen, daß bei erfolgter Occupation durch unsere Truppen das Kopenhagener Cabinet einen sehr ungestümen Friedensmahner an diesen beständigen Opfern Dänischer Eroberungsgelüste haben werden. (N. F. P.)

Flensburg, 14. April. Vorgestern gegen Abend haben plötzlich die Dänen in ziemlich großer Anzahl unvermuthet die Insel Föhr besetzt. Viele Bewohner der Insel sind geflüchtet, theils nach Husum, theils zunächst nach den nahe liegenden Halligen 2c., woran sich leider ein großes Unglück knüpft. Als man flüchtete wars erste Fluth, und um noch vor Ebbe das rettende Gestade zu erreichen, mußte man die Abfahrt beschleunigen. Ein Fahrzeug, welches gegen 9 Uhr Abends 16 Flüchtlinge nach Husum gebracht hat, war schon eine Strecke vom Lande entfernt, da trachtete noch eine, wie es heißt ungefähr eben so große Anzahl Fliehender zu Fuß, wie es nach dem augenblicklichen Wasserstande noch möglich schien, an Bord desselben zu gelangen. Aber wehe, die Fluth schwoll zu rasch, sie fanden sämmtlich oder großentheils ihr Grab in den Wellen. (D. T.)

Oesterreich.

Wien, 11. April. Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth hat das Kommando über das bei Komorn konzentrirte Armeekorps übernommen. General Benedek wird zwischen heute und morgen hier erwartet.

— An der Börse wurde heute wiederholt, daß Graf Stadion seine Demission angeboten habe. Wenn es wahr ist, daß ein Theil des Kabinets auf den von Pesth gemachten Vorschlag, Ungarn die vormärzliche Constitution zu lassen, einzugehen gesonnen sei, so begreifen wir den Entschluß des edlen Grafen vollkommen. Eine solche Aenderung an der von Sr. Majestät dem Kaiser gegebenen Verfassung würde wohl schwer zu verantworten sein.

— Fürst Windisch-Grätz hat seine Geneigtheit, mit den Magyaren in Pacifications-Unterhandlungen zu treten, erklärt und das Ministerium mit der bestimmten Erklärung, in solchem Falle abzutreten, geantwortet. Bleibt Graf Stadion, so bleibt er als die Seele und die Hand des Ministeriums, den Fürsten Schwarzenberg in die zweite, den Talenten desselben angemessenere Stelle zurückdrängend. Tritt Stadion ab, so dürfte dies der Todesruf des defekten Ministeriums werden. (D. Ref.)

— Ein Correspondent theilt dem Wanderer Folgendes aus Böhmen mit: „Die Adamiten beginnen sich immer mehr auszubreiten; in den Städten Hohenmauth, Luze, Chotzen sollen die angesehensten Ortsbürger ihrem Bunde angehören. Der Satz des neuen Testaments: „Glaube versetzt Berge", scheint eine große Rolle in ihrem Bekenntnisse zu spielen. Wenn einer von ihnen sterben soll, versammelt sich die ganze Brüderschaft um sein Lager und ruft ihm zu: „Glaube, glaube, glaube, und du wirst nicht sterben." Ihr Gruß lautet: „Gesegnet sei dein Haus!" Wer nicht zur Brüderschaft gehört, wird nicht gegrüßt. Sie pflegen sich, wie es heißt, öfters am Ufer eines Baches oder Flusses auf die Erde zu legen, mit dem Ohre am Boden zu horchen und mit den Worten: „Er (der Messias) kommt schon" aufzustehen. Der ganze religiöse Boden ist unterwühlt, und zwar bei den Deutschen noch mehr als bei den Czechen. Es bedürfte blos eines Apostels, um die ganze deutsche Bevölkerung des böhmischen Nordost dem Deutsch-Katholicismus zufallen zu lassen. Unsere Geistlichkeit ist viel zu weit hinter der Zeit zurückgeblieben, um ihren Einfluß auf das vom Zeitgeiste gereifte und der Verstandesbildung vorangeeilte Gefühl des Volkes zu behaupten. (Voss. Z.)

Belgrad, 7. April. (Ungarischer Kriegsschauplatz.) Für die serbische Wojwodschaft scheint die kritischste Stunde geschlagen zu haben. Mangel an Munition ist die Hauptursache, daß beim Vordringen der Magyaren, die unsere Nationalität gänzlich erwürgen wollen, unsere Sache ungemein starken Rückfall bereits erlitt; Verrath ist der an unserer Nationalität nagende Wurm, und ihm ist's meistens zuzuschreiben, daß uns weder Munition zugeführt, noch Hülfsschaaren dorthin, wo es Noth thut, zugesandt werden; selbst die Elemente endlich begünstigten besonders seit einer Woche den Feind und scheinen sich gegen uns verschworen zu haben. — Doch ich will die Ereignisse chronologisch nach einander folgen lassen.

Die neulich mitgetheilten Ereignisse im Norden der Wojwodschaft bestätigen sich alle. Am 22. März, nachdem die geringe Besatzung und die unbewaffneten Einwohner von Szenta vor der großen Uebermacht weichen mußten, zogen die Magyaren ein, ermordeten alles Serbische, was sich nicht hatte flüchten können und trieben Manche in die Theiß, in deren Wellen sie ihren Tod fanden; verbrannten am selbigen Tage im Banat die Ortschaften: Deska, Szirig und Szt. Ivan in der Nähe von Szegedin. Erst als der General Thodorovits zu Hilfe anlangte, zog sich der Feind mit großem Verluste zurück von Szt. Ivan, wo sich auch der Hauptmann Davidovacz rühmlich ausgezeichnet. Denn als er mit 27 seiner Schajkisten von einer weit zahlreicheren Abtheilung magyarischer Husaren plötzlich umringt war, streckte er ihren Führer zu Boden, und flößte mit einigen zu Herzen dringenden Worten seiner kleinen Schaar solch einen Muth ein, daß mehrere Husaren niedergemacht, die übrigen auseinandergesprengt und nur ein einziger seiner Schajkisten leicht verwundet wurde; die übrigen schlugen sich unversehrt mit den Ihrigen durch. Bei Kanischa siegten die Unsrigen; das Vordringen des Feindes in die südlichen Theile der Wojwodschaft konnte man jedoch nicht verhindern, weil der ohnehin schon verdächtige Herdy vom Generalstaab die nöthige Hülfe verweigerte.

Der vordringende Perczel gab nun auch Ada den Flammen preis und kam leicht nach Werbasz, wo die Deutschen von Neuwerbacz, ungeachtet sie schon zum zweiten Male den Unsrigen Freundschaft und Treue geschworen, die aus Vorsicht durch die Serben abgerissene Franz-Kanal-Brücke schnell herstellten und mit den Angelangten gemeinschaftlich die Serben im anstoßenden, nur durch eine Quergasse getrennten Alt-Werbasz massacriren halfen. Siebzig (70) eben in der Schule versammelt gewesenen Kinder wurden alle geschlachtet und ihre abgehauenen Köpfe in die Schulfenster über einander aufgestellt! Ein junger Geistlicher wurde in Stücke gehauen und sein Vater, ebenfalls Pfarrer, gemißhandelt, an ein Pferd hinten angebunden u. fortgeschleppt. Neu-Werbasz wurde aber auch für diese schimpfliche schon zwei Mal begangene Wortbrüchigkeit hart bestraft, als unsere über diesen Verrath entrüsteten Truppen daselbst am 28. März einrückten. Hätten die Deutschen die Brücke nicht hergestellt, die Perczel'schen Truppen hätten schwerlich, wenigstens nicht ohne große Opfer, den Franz-Kanal passiren können. Nun aber ist durch die so beförderte Verstärkung der magyarischen Truppen im südlicheren Theile Bacskas unbeschreibliches Unheil angestiftet worden. Brennen und Morden ist dort an der Tagesordnung. In Szivactz haben sie 200 (zwei Hundert) unschuldiger Schulkinder auf dieselbe Art, wie in Alt-Werbasz in der Schule niedergeschlachtet! Das übersteigt alle kannibalische Bestialität!! In Pivintza warfen sie den serbischen Pfarrer in eine Fruchtgrube, füllten sie mit Stroh und dies anzündend bereiteten sie ihm den qualvollsten Tod. Despot-Szt. Ivan, Kulpin, Schoowa sind zu Asche geworden durch die Nachkömmlinge jener, die im 10ten Jahrhundert Deutschlands besonders südliche Gegenden mit Feuer und Schwert versengt, verheert hatten! Batschka, dieses fruchtbarste Canaan Ungarns und des Banats werden durch die Magyaren jetzt verwüstet und zwar, ohne daß ihnen die kaiserlichen Truppen, — die daraus verschwunden sind, — Widerstand leisteten. Die Serben allein kämpfen gegen diese Tschuden-Horde, und viele Tausende sind bereit, ihr Blut für unsere Nationalität zu opfern, aber wie ich's schon oben erwähnt, man läßt uns in der größten Noth ohne Waffen, ohne Munition! Kein Wunder demnach, daß bis 2. April in einigen Tagen gegen 25,000 Wehrlose sich aus Batschka in's Baranyaer Comitat und nach Essek flüchten mußten, wohin die Unglücklichen ein Dampfschiff über die Donau hinüberfährt.

Die von Perczel angeführten Magyaren kamen nun nach angerichtetem vielen Unheil in Peterwardein an, verstärkten so daselbst die magyarische Besatzung und verbreitete sich von da aus in die Umgegend. Die größte Wunde haben diese unserer Wojwodschaft am 3. April geschlagen. Den Tag zuvor aus der Festung unter Perczel aufgebrochen, haben sie Szt. Tamasch nach einem, um 8 Uhr Morgens begonnenen, siebenstündigen Bombardement eingenommen. Der eben damals stark wüthende Wind, der das durch Haubitzen entstandene Feuer wie ein Flammenmeer über den mächtigen Marktflecken sich ergießen ließ, und der Mangel an Kugeln für ihren 18Pfünder und sonstiger Munition brachten es dahin, — daß nach der wüthendsten Gegenwehr, nach einem dreimaligen Zurückwerfen des Feindes der Ort endlich in dessen Hände gerathen mußte! Szt. Tamasch, das im verflossenen Jahre viele, von mehr denn 30,000 Feinden jedes Mal geführte Angriffe siegreich zurückgeschlagen hatte! Die daselbst verübten Grausamkeiten sind selbst uns noch nicht ganz umständlich bekannt. Nach einer Plünderung der von Flammen noch nicht ergriffen gewesenen Theile der Stadt, zog der Feind sengend weiter und verbrannte das nahe Turia und Földwart, an der Mündung des Franz-Kanals in die Theiß. Jeden Tag hören wir zwar Unglücksboten: aber als verbürgte Nachrichten kann ich für jetzt nur diese mittheilen.

Nugent, mehrmals um Hülfe angefleht, überließ die Szt. Tamascher ihrem Schicksale, da es ihm doch leicht gewesen wäre, wie man meint, ihren Fall zu verhindern. — Uebrigens soll auch Jellachich bei Ketschkement eine große Niederlage erlitten, namentlich viele der tapfersten Serbischen Gränzer verloren haben. Ueberall sind die Serben die ersten, die in die größte Gefahr vorangelassen werden: kommen sie selbst in eine Gefahr, sind sie die letzten, die auf eine Hülfe rechnen dürften! (Const. Z.)

Ternowic, 5. April. Es ist entschieden, 60,000 Mann Russen okkupiren Galizien und bleiben daselbst als Garnison zurück; F.-M.-L. Freiherr von Hammerstein geht mit 25 Bataillonen und einer entsprechenden Anzahl Kanonen nach Ungarn. (K. B. a. B.)

Frankreich.

Paris, 11. April. National-Versammlung. Proklamation des Staatsraths. — Ledru-Rollin erhält das Wort zu seiner Interpellation des Ministers des Innern. Das Ministerium, sagt er, hat den Präfekten befohlen, die vorbereitenden Wahlversammlungen durch die Polizei besuchen zu lassen. Ich frage den Minister des Innern, auf welches Gesetz er dieses polizeiliche Einschreiten stütze? Faucher: Die Regierung stützt sich auf das Gesetz von 1790, das ihr gestattet, alle öffentlichen Versammlungen zu überwachen. Unter dem Titel Wahlversamm-

lungen verstecken sich die Klubbs. Ich glaube sonach, der Ordnung einen Dienst zu erweisen, wenn ich die Polizei in jene Versammlungen schicke. Ledru-Rollin erwidert, daß der Minister absichtlich der Debatte eine große Leidenschaftlichkeit zu geben trachte, um zu provoziren. (Lärm.) Er werde ruhig bleiben. Der Redner tritt nun in eine Beleuchtung der Gesetzgebung von 1790, citirt Odilon Barrot und andere Autoritäten und beschwört die Versammlung, dem Ministerium keinen ähnlichen tour de passe-passe zu gestatten..... (Ledru-Rollin will von der Bühne steigen.) In diesem Augenblick macht sich eine starke Bewegung im Saale geltend. Ledru-Rollin stutzt. Coquerel: Diese Agitation gilt nicht Ihnen, sondern einem Vorfall! Die Deputirten eilen von den Bänken und reden lebhaft mit einander. Marrast: Die Sitzung ist auf 10 Minuten suspendirt. Wir hören, daß Point (Loire) und Eugène Raspail (Vaucluse) einen Wortwechsel mit einander hatten und Letzterer dem Ersteren eine Ohrfeige gegeben. Beide sollen vom Bourgesprozeß gesprochen und Eugene Raspail ausgerufen haben: Ohne das Zeugniß dieses Lumps (gueux) wäre mein Onkel freigesprochen worden und säße nicht in Doullens (worauf der Schlag erfolgte). Andere sagen, es sei ein Faustſtoß, keine Ohrfeige gewesen. Marrast ruft alle Schriftführer und Büreauglieder um sich und deliberirt. Die Sitzung wird wieder aufgenommen. Marrast: Der Prokurator der Republik ist mit Verfolgung dieses Skandals sofort zu beauftragen. (Ja! Ja! Nein! Nein!) Flocon: An die Abtheilungen, vorher zu prüfen. (Ja! Ja! Nein!) Wird mit 379 gegen 284 Stimmen verworfen. Joly: Ich verlange, daß das Protokoll verlesen werde, das der Polizei-Saal-Kommissair aufgenommen. Marrast liest vor; daraus geht hervor, daß Raspail Herrn Point geschlagen. Raspail: Die Darstellung ist falsch! Man sucht mich auszustoßen! Neue politische Rache! (Der Redner erzählt, wie sich die Sache zugetragen.) Die Versammlung nimmt die Interpellation wieder auf. Ledru-Rollin vollendet seinen Vortrag. — Wir hören, daß Raspail (Eugène) verhaftet werden soll.

Italien.

Rom, 3. April. Allem Anscheine nach steuern wir der Diktatur Mazzini's mit vollen Segeln entgegen. Schon seit zwei Abenden durchziehen Banden mit Gesang und Vivatrufen für ihn die Straßen, während der neuen Triumvirn nicht gedacht wird. — Den Sonntag über waren die Gefängnisse der ehemaligen Inquisition dem Publikum geöffnet, ein Anschlag hatte vorher aufmerksam darauf gemacht, daß ein Jeder sich überzeugen werde, daß es unmöglich sei, je unter ein Gouvernement zurückzukehren, welches solche Gräuel geübt habe. Zugleich wurden in anderen Gegenden der Stadt reaktionaire Stimmen laut, man hörte namentlich in dem Volksquartier ai Monti Lebehochs für Pio nono und „nieder mit der Republik!“ Auch sollen dort Verwundungen vorgefallen und selbst ein oder mehrere umgekommen sein. (D. Ref.)

Genua, 7. April, Abds. Der Kampf mit La Marmora verlängerte sich bis zum zweiten Tage. Die Stadt hat sich mit unglaublicher Hartnäckigkeit vertheidigt, selbst Priester und Weiber sah man bewaffnet an den Barrikaden. Die Truppen konnten unmöglich in die Stadt eindringen, ohne daselbst durch die Steine zermalmt zu werden, mit denen die Häuser angefüllt waren. Die Bomben und Kugel haben mehre Gebäude zerstört und eine sehr große Anzahl derselben beschädigt. Selbst in den Hospitälern wurden die Kranken von den Wurfgeschossen erreicht und getödtet: die im Hafen vor Anker liegenden Schiffe hatten mehr oder weniger zu leiden. Der Staatsdampfer Le Tonneur und die französischen Kauffahrer dienten piemontesischen und Haufen von fremden Flüchtlingen zum Zufluchtsort. Endlich gelang es den vereinigten Bemühungen der Consuln glücklich, einen Waffenstillstand von 48 Stunden auszuwirken. 3 Mitglieder des Municipalrathes reisten augenblicklich nach Turin ab, um diesen Vertrag der königlichen Sanktion zu unterwerfen, da der General Lamarmora die Verantwortlichkeit dafür nicht auf sich nehmen wollte. Im Verlauf des heutigen Abends feuerten die Piemontesen unverständiger Weise einige Kanonenschüsse auf das Postpaketboot Alexandre ab, gerade in dem Augenblick, als es in den Hafen einlief und seine Brücke herunterließ. Letztere war nämlich mit Passagieren bedeckt, die sich nach Livorno eingeschifft hatten, und die Piemontesen hielten dieselben für ein Corps Lombarden, das den Genuesern zu Hülfe eile. Einer der Schüsse traf ein wenig oberhalb der Wasserlinie, doch ohne Jemand zu verletzen. Ueber das Mißverständniß aufgeklärt, beeilte sich der piemontesische General, sich bei dem Kommandanten des Alexandre zu entschuldigen. Das englische Linienschiff, das sich seit einer Zeit in den Gewässern von Genua befindet, machte mehrere Bewegungen, welche den Genuesen feindlich erschienen. Sie schlossen daraus, daß dies Schiff im Einverständniß mit den piemontesischen Truppen handeln würde, falls der Waffenstillstand nicht angenommen werden sollte. Die Bedingungen dieses Waffenstillstands, der vom 6., Morgens 6 Uhr, bis zum 9., Mittags 12 Uhr, dauern sollte, lauten folgendermaaßen: „Der General Lamarmora wird mit seinen Truppen die Stadt und die Forts besetzen — es wird völlige und vollständige Amnestie bewilligt und das Eigenthum gewährleistet. — Geiseln und Gefangene werden gegenseitig ausgewechselt — die Nationalgarde wird nach den gesetzlichen Bestimmungen reducirt; alle Personen, die nicht zu ihr gehören, haben augenblicklich die Waffen abzugeben.“ — Die Zahl der Gefangenen ist auf beiden Seiten beträchtlich. In dem Augenblick, wo der Alexandre Genua verließ, verbreitete sich das Gerücht, es seien 2000 Lombarden so eben auf der Straße von Toskana in die Stadt eingerückt, und daß 4000 andere jeden Augenblick erwartet würden. Unter den zahlreichen Passagieren, welche mit den Dampfschiffen gestern Abend und heute Morgen in Marseille ankamen, befindet sich auch Montanelli, einer der Haupturheber der toskanischen Revolution.

Einem andern Briefe, am Bord des französischen Schiffes „Le Tonnère“ geschrieben, entnehmen wir folgende Skizze: „Nachdem am Montag die Truppen die Stadt geräumt, ward Jeder ermordet, der die Königliche Uniform trug. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch cernirte Lamarmora Genua mit 10,000 Menschen und ließ die Mauern erklettern. Unter ungeheuren Verlusten auf beiden Seiten wurde das Terrain zwischen den Schanzen Schritt vor Schritt vertheidigt. Den ganzen Donnerstag und noch Freitags regneten die Bomben und Kugeln ohne Unterlaß — die Schlächterei war gräßlich: 200 Kanonen 48 Stunden lang ohne Rast in Arbeit und die Kugeln bedrohten uns häufig. Zehn Mal wechselte unser Schiff die Lage, ohne daß wir es in Sicherheit bringen konnten. Denken Sie Sich ein stürmisches Meer und darauf 4 bis 5 Fahrzeuge, beladen mit Tausenden von Weibern und Kindern. Der Tonnère allein hatte über 1000 Flüchtlinge an Bord — die Männer voll Angst, die Frauen heulend und schreiend; es ist unmöglich, die Scene zu beschreiben! Drei Frauen sind auf unserm Schiffe entbunden worden. Retto und Morchio, die mit Avezzana eine provisorische Regierung bildeten, flüchteten sich beim ersten Schuß auf unser Schiff. Wir sind eingepackt wie die Heeringe, seit Sonntag ohne Schlaf — hätte der Tonnère Feuer gefaßt, so wären wir rettungslos verloren!“ —

Wir geben wörtlich, wie wir sie empfangen, folgende Nachricht, die ein Marseiller Kaufmannshaus von seinem Correspondenten in Genua erhalten: „Genua hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben und ist augenblicklich von La Marmora besetzt worden. Wie es scheint, haben die genuesischen Deputirten bei dem Könige die Anerkennung und Verlängerung der Waffenstillstandes nicht auswirken können, da derselbe unbedingte Ergebung der Stadt verlangte.“ — Turiner Blätter vom 8. bestätigen, daß nur die Minister die Abgesandten vorgelassen und daß kein Resultat erlangt sei, da diese auf eine General-Amnestie bestanden, die das Cabinet verweigerte.

Modena, 31. März. Der Einzug Franz VI. war erbarmungswürdig. Niemand auf den Straßen. — Die anbefohlene Illumination nicht ausgeführt. 2000 Landleute begleiteten den Fürsten; sie waren bezahlt, um die Enthusiasten zu spielen und Franz V., Italien, Radetzki, Pius IX. Evviva's zu bringen. Das Volk jagte die Elenden mit Stockschlägen zur Stadt hinaus.

Getreide-Bericht.

Stettin, 16. April.

Für Weizen 50—52½ Thlr. bez.

Roggen, 23½ a 24½ Thlr. pro Frühjahr bezahlt; pro Mai—Juni für 82pfd. Waare 24½ Thlr. und für 86pfd. 25 Thlr., pro Juni—Juli 25 a 25¼ Thlr. und zuletzt 24¾ Thlr. bez.

Hafer, 14½ Thlr. in Regulirung pro Frühjahr bezahlt.

Leinöl, in loco 12¼ Thlr. incl. Faß, pro April 12 Thlr. ohne Faß, 10⅓ Thlr. ohne und 10¾ Thlr. mit Faß auf Lieferung bezahlt.

Rüböl, rohes, in loco 14⅔ Thlr. bei Kleinigkeiten bez., pro April 14½ Thlr., pro April—Mai 13⅚—13 11/12 Thlr., pro August—Sept 12¼ Thlr., pro Sept.—Oktbr. 12 Thlr. und pro Oktbr.—Novbr. Dezbr. 11 11/12 Thlr. bez.

Spiritus, roher, in loco 25½ % ohne Faß, pro Frühjahr 25¾ %, pro Juni—Juli 24½ %, pro Juli—August 23⅞ %, und pro August 23 % bez.

Berliner Börse vom 16. April.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	—	101¾		Pomm. Pfdbr.	3½	93½	93	
St. Schuld-Sch.	3½	—	80		Kur-&Nm.do.	3½	—	93¼	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	99½		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	98¼	97¾		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	89¼	88¼	
Westpr. Pfdbr.	3½	—	85½		——				
Grosh. Posen do.	4	96⅝	96⅛		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	12 ½	
do. do.	3½	80⅝	80⅛		And. Gldm. a 5 thlr.	—	12⅞	12⅜	
Ostpr. Pfandbr.	3½	90⅛	89⅞		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91	—	
do. b. Hope 3 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	74¾	74¼	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	97½	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	86½	86		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	106	105¼		Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	71	70½		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	27½	—	
do. do. Cert. L. A.	5	82⅜	81⅞		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	16¼	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	91¾	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	7¾	76¼ G.	Berl.-Anhalt	4	87 B.
do. Hamburg	4	2½	51 bz.	do. Hamburg	4½	90½ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	86¾ G.	do. Potsd.-Magd.	4	84 bz
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	53⅝ bz.	do. do	5	94 G. 93¾ G.
Magd.-Halberstadt	4	7	110½ G.	do. Stettiner	5	102½ G.
do. Leipziger	4	15	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	—	49 bz.	Halle-Thüringer	4½	86⅛ bz.
Cöln-Minden	3½	—	74¾ G.	Cöln-Minden	4½	93 B.
do. Aachen	4	4	48 B.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	103 G.	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	72⅝ G.	Niederschl.-Märkisch.	4	86½ bz. u. B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	98⅜
Oberschles. Litr. A.	3½	6	91¾ bz.	do. III Serie.	5	93¾ G.
do. Litr. B.	3½	6	91¾ bz.	do. Zweigbahn	4½	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	80 B.
Breslau-Freiburg	4	5	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	34½ G.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	54 G.	Steele-Vohwinkel	5	88 G.
Stargard-Posen	3½	—	71¼ bz u. G.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	87 G.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	30½ G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	34 B. 33½ G.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	16	333,04'''	333,14'''	332,86'''
Thermometer nach Reaumur.	16	+ 0,7°	+ 4,8°	+ 2,5°

Beilage.

Beilage zu No. 89 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 17. April 1849.

Deutschland.

Berlin. In dem Königlichen Patente vom 5. Dezember v. J., mit welchem die Verfassungs-Urkunde publizirt wurde, war unter andern auch verheißen worden, daß den Kammern ein Gesetzentwurf über die Form der Eide zur Berathung vorgelegt werden solle. Wer mit dem Verfahren bei Eidesleistungen einigermaßen bekannt ist, wird zugeben müssen, daß die darüber bestehenden Vorschriften der Gerichts- und Kriminal-Ordnung einer Aenderung dringend bedürfen; theils sind sie lückenhaft und ungenügend, theils unpraktisch, theils endlich auch den jetzigen veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechend. Lückenhaft sind sie, indem sie z. B. für diejenigen Dissidenten, welche aus einer Religionsgesellschaft ausgeschieden sind, ohne in eine andere übergetreten zu sein, gar keine Eidesformel enthalten, und weil es eben so an bestimmten Vorschriften über die von Juden abzuleistenden Dienst- und Bürger-Eide mangelt; sie sind ferner unpraktisch, weil die Vorhaltung, welche jedem Schwörenden vor der Eidesleistung gemacht werden muß, den wenigsten verständlich ist, und darum ihren Eindruck verfehlt; weil ferner auf der einen Seite die Heiligkeit des Eides zu wenig gewahrt, und auf der andern Seite wieder manches überflüssige Ceremoniel vorgeschrieben ist. Dies letztere gilt namentlich von den Eiden der Juden, welche sich vor dem Schwören bekanntlich die Hände waschen, Gebetschwüre oder Gebetmantel anlegen müssen, die Thora in die Hand zu nehmen haben, und ohne Zuziehung eines Rabbiners oder Beglaubten keinen Eid leisten dürfen. Diese Formalien müssen künftig bei gerichtlichen Eiden fortfallen. Außerdem verlangen auch die veränderten Verhältnisse, und nachdem namentlich durch die Verfassung alle Staatsbürger ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses in ihren bürgerlichen Rechten gleich gestellt sind, eine Aenderung, insbesondere eine größere Gleichstellung in der Eides-Norm. Die Katholiken schwören jetzt z. B. mit der Bekräftigungsformel: „So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium"; die Evangelischen: „So wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum zur Seligkeit;" die Juden: „Wenn ich falsch schwöre, so müssen mich alle die Strafen treffen, welche mir in der Vermahnung angedeutet worden sind." Es ist kein Grund vorhanden, diese Unterschiede künftig noch fortbestehen zu lassen, vielmehr wird für alle Religionsverwandte die gleichmäßige Eingangsformel: „ich schwöre, daß" u. s. w. und die Schlußformel: „so wahr mir Gott helfe" genügen. Wie wir hören, soll in diesem Sinne bereits ein Gesetzentwurf ausgearbeitet sein, und derselbe binnen Kurzem den Kammern zur Berathung zugehen.
(Const. Ztg.)

— Einem hiesigen Banquier wurden in der vorigen Nacht durch Einsteigen ins Fenster von der Straße aus 4000 Rthlr. gestohlen, die bereits zur Messe eingepackt waren. Ein anderer Diebstahl ist an der Bildsäule des großen Kurfürsten auf der langen Brücke verübt, an dessen Piedestal eine der bronzenen Inschriftstafeln weggebrochen wurde.

— Ein neues Theater steht in Aussicht. Der als „Buddelmeier" bekannte Tagesschriftsteller Dr. Cohnfeld hat dazu die erbetene Konzession erlangt.

— Gestern drängte sich ein Invalide, wahrscheinlich im trunkenen Zustande, an den Wagen, den eben die Frau Prinzessin von Preußen vor ihrem Palais bestieg und erbat sich mit auffallenden Geberden von der hohen Frau ein Almosen, das ihm auch sofort von deren Kammerdiener gereicht wurde. Der Invalide war aber mit dieser Gabe nicht zufrieden und verursachte durch seine darüber laut geäußerte Mißbilligung einen Auflauf, der sich nach der Verhaftung des Unruhestifters durch Schutzmänner bald wieder zerstreute.
(N.Pr.Z.)

Der Schadenersatz für die aufgebrachten deutschen Schiffe.

Wer hat den Schaden zu ersetzen, der durch Aufbringung deutscher Handelsschiffe von Seiten des dänischen Blokadegeschwaders veranlaßt worden ist? Dänische, wie deutsche Zeitungen melden, daß bereits am 3ten d. M. eine nicht unbeträchtliche Anzahl deutscher, meist meklenburgischer Schiffe von den Dänen aufgebracht worden ist. Die Rheder sind offenbar getäuscht durch das Rundschreiben, welches der Preußische General-Consul Hebeler in London hatte ergehen lassen, und welches in alle Zeitungen übergegangen ist. Hierin wird bestimmt versichert, die Waffenruhe werde bis zum 15ten d. M. andauern und zum Beleg dieser Versicherung berief der Consul sich auf eine von Berlin an den Reichsgesandten Bunsen ergangene Mittheilung. Die Instructionen von Berlin waren aber unrichtig, beruhten auf Vermuthungen! Die Centralgewalt hat nicht dem Herrn Bunsen mitgetheilt, daß die Waffenruhe bis zum 15. April währen würde. Also der Ertheiler der unrichtigen Instruction, der preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Arnim, ist verpflichtet, den Schaden zu ersetzen; vorausgesetzt, daß Herrn Bunsen kein Versehen zur Last fällt. Die preußischen Kammern haben freilich gezeigt, daß sie noch im Anfang des constitutionellen Lebens stehen. Sie kennen weder die Rechte noch die Pflichten eines Parlaments und sind so rathlos und unbehülflich, daß sie es nicht einmal anzufangen wissen, ein Ministerium zu stürzen, das in der ganzen zweiten Kammer nicht zwei Dutzend Anhänger zählt. Aber soviel werden sie doch wissen, daß die Minister in einem constitutionellen Staate verantwortlich, ihnen verantwortlich sind und ihnen von allen ihren Thaten, namentlich auch von der Führung der auswärtigen Angelegenheiten, Rechenschaft abzulegen verpflichtet sind. Jetzt, wo die Friedensverhandlungen mit Dänemark abgebrochen sind, fällt der beliebte Grund weg, womit sich ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten unbequemen Untersuchungen zu entziehen pflegt: die Frage schwebe noch und vertrage noch nicht die Oeffentlichkeit. Jetzt sind die dem preußischen Bevollmächtigten in London zugesandten Instruktionen ein rechtmäßiger Gegenstand der Untersuchung. Hoffentlich wird mehr als ein ehrenwerther Abgeordneter bereit sein, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten aufzufordern, alle die dänische Frage betreffenden Papiere auf die Tafel des Hauses niederzulegen. Wenn etwa die Welt noch immer nicht wissen sollte, weß Geistes Kind Graf Arnim ist, so wird sie in jenen Papieren vielleicht hinlänglich Gelegenheit finden, zur Einsicht darüber zu gelangen.
(D. Z.)

Heute, Dienstag den 17ten April, Abends 8 Uhr, General-Versammlung der Liedertafel im Schützenhause.
Der Vorstand.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft findet an dem nach §. 54 des Statuts dazu bestimmten ersten Dienstage des Maimonats, also

am 1sten Mai d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, im Börsenhause hierselbst

Statt. Wir laden die Aktionaire der Gesellschaft hiermit ein, in derselben zu erscheinen und der Berechtigung ihres Erscheinens und die Ausübung ihres Stimmrechtes durch Vorlegung ihrer Aktien, resp. ihrer Vollmachten zuvor nachzuweisen, zu welchem Zwecke sie sich an den der General-Versammlung voraufgehenden beiden Tagen, und Zureisende in der Morgenstunde des 1sten Mai bis zum Beginn der Versammlung in dem Geschäfts-Büreau, große Domstraße No. 791, hierselbst melden und die für sie auszufertigenden Eintritts- und Stimmkarten entgegennehmen wollen. Die zu producirenden Aktien, auf welche dergleichen Karten ausgereicht worden sind, werden dem Repräsentanten, mit einem Stempel versehen, sofort zurückgegeben; auf Aktien, welche diesen Stempel bereits tragen, werden keine Stimmzettel verabfolgt.

Innerhalb der letzten acht Tage vor der Versammlung wird die gedruckte Tagesordnung zur Austheilung an die Aktionaire in unserem Büreau bereit gehalten werden. Stettin, den 30sten März 1849.

Der Verwaltungsrath.
Heegewaldt. Müller. Fretzdorff.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen See- und Handelsgericht zu Stettin soll der bei der Oberwiek in der Gegend der Königlichen Salzspeicher liegende Oderkahn des Schiffers Ignatz Frost, III. 795, nebst Zubehör, abgeschätzt auf 113 Thlr. 22 sgr., zufolge der nebst Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am

19ten Mai d. J., Vormittags 11½ Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle in nothwendiger Subhastation verkauft werden.

Alle unbekannten Kahn-Gläubiger sowie der Schiffer Carl Lorenz Frost werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Bekanntmachung.

Der in der Subhastationssache der im Regenwaldeschen Kreise belegenen Güter Kankelfitz und Lessenthin zur Anmeldung der Ansprüche an die **Rubrica III** No. 7 und No. 20 auf beiden Gütern eingetragenen Forderungen und an die mit denselben angelegten Specialmassen von 684 Thlr. 23 sgr. 10 pf. und resp. 1884 Thlr. auf den 22sten Juni, 11½ Uhr, anberaumte Termin wird von der Königlichen Kreisgerichts-Deputation zu Labes abgehalten werden.

Stettin, den 11ten April 1849.
Königliches Appellations-Gericht.

Auktionen.



über circa 100 Centner Butter, für auswärtige Rechnung hier lagernd, am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr, den 19ten d. Mts., große Lastadie No. 212, durch den Mäkler Herrn Gaebeler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Fein gemahlenen Düngergyps

offerire ich in beliebigen Quantitäten und zu den billigsten Preisen. Nach dem Wunsche des Empfängers liefere ich denselben auch nach dem Damm'schen oder Stettiner Bahnhof zu jeder zu bestimmenden Zeit.

Kronmühle bei Damm, im März 1849.
J. F. Eiggert.

Reis, 1½, 2, 2½ u. 3 sgr. pro Pfd.
Caffee, 5½, 6, 6½ und 7 sgr. pro Pfd., reinschmeckend.
Zucker in Broden, 5¼ bis 6 sgr. pro Pfd.
Dampf-Caffee, besonders schön, 32 Loth 8, 9 und 10 sgr.
Besten holl. Süßm.-Käse, 6 sgr. pro Pfd.
Schönen gr. Sahnen-Käse, a Stück 6 sgr.
Feinste Tischbutter, 6 und 7 sgr. pro Pfd.
Kochbutter, 5 sgr. pro Pfd., empfiehlt sowie sämmtliche Material-Waaren billigst

Fr. Aug. Vogel succ.,
gr. Lastadie No. 192.

Vermiethungen.

Rödenberg No. 241 ist die 2te Etage, bestehend aus drei Stuben, Kammer, Küche, Keller und Holzgelaß, zum 1sten Juli zu vermiethen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Diejenigen Mitglieder der Gertrud-Gemeinde, welche eine Spargesellschaft in diesem Sommer bilden wollen, werden benachrichtigt, daß sie bei einem der folgenden Herren Abtheilungs-Vorstehern sich zu melden haben.

1) Herrn Stellmachermeister Breidsprecher jun.,
2) = = Breidsprecher sen.,
3) = Lehrer Dickow,
4) = Bezirksvorsteher Ewald,
5) = Lehrer Meyer,
6) = Kaufmann J. Schmidt,
7) = Partikulier Vincent,
8) = Stadtrath Weinreich,
9) = Gasthofsbesitzer Wergien,
10) = Maurermeister Zieger.

Stettin, den 14ten April 1849.
Der Vorstand der Gertrud-Spargesellschaft.
Jonas. Doebel. Dickow.

Warnung!

Der Colporteur Nollau, von uns beauftragt, auf das bei uns erschienene Portrait des Generals von Wrangel Subscribenten zu sammeln, hat sich erlaubt, den Betrag von 15 sgr. im voraus zu erheben, denselben aber sammt Subscriptions-Liste nicht an uns abgeliefert. Da wir demnach die Namen der resp. Hrn. Subscribenten nicht wissen können, so ersuchen wir dieselben, sich bei uns zu melden; **warnen** aber gleichzeitig, ferner bei dem rc. Nollau auf Erscheinungen unter unserer Firma zu subscribiren, da wir Ersatz zu leisten uns nicht verpflichtet fühlen.

Th. Boesche & Co.,
gr. Oderstraße No. 71.

Lichtbilder

werden täglich angefertigt auf Neu-Tornei No. 7 bei W. Stoltenburg.

Leinen-Waaren betreffend.

Ich hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, mehrere 1000 Stücke der schwersten Leinewand, den Bestand einer der großartigsten, nunmehr aufgelösten Fabrik, 50 pCt. unter dem Fabrikpreis einzukaufen, und bin ich dadurch im Stande, die Preise so zu stellen, wie solche nie wieder vorkommen können. Auf vielfaches Verlangen hiesiger Herrschaften habe ich mich entschlossen, auch hier ein Lager dieser Waaren aufzustellen, und sollen dieselben eben so billig wie in meinem Berliner Geschäft verkauft werden. Wegen der wirklich enormen Billigkeit verweise ich auf den unten folgenden Preis-Courant.

Da ich indeß, ungeachtet ich hier wohl Kunden habe, doch am hiesigen Platz nicht so allgemein bekannt bin, um auf sofortiges Vertrauen des geschätzten Publikums Anspruch machen zu können, und da mirs daran gelegen, nicht mit Marktschreiern, die dasselbe nur heranzulocken und dann mit schlechten, mit Baumwolle gemischten Waaren zu täuschen suchen, in gleicher Kategorie gestellt zu werden,

so erkläre ich hiermit:

daß ich bei sämmtlich unten aufgeführter Leinwand für reines Leinen und schweres Hand-Gespinnst garantire, und daß ich eine Entschädigung von 100 Thlrn. preuß. Courant

für jedes bei mir gekaufte Stück Leinewand zahle, wenn nach der Wäsche, oder nach einer chemischen Probe sich dennoch nur ein Faden Baumwolle darin befindet.

Außerdem wird jedes bei mir gekaufte Stück Leinwand zurückgenommen und der Betrag unverkürzt retour gezahlt, wenn die resp. Käufer der Meinung sind, solches sei an andern Orten, gleichviel ob Ausverkauf oder Nicht-Ausverkauf, eben so billig oder billiger in gleicher Güte zu haben.

Durch obige Versicherung glaube ich wohl jeder unvortheilhaften Meinung im Voraus am bündigsten entgegen getreten zu sein, und füge ich noch hinzu, daß die Leinen von einer Kernigkeit und Güte sind, wie man sie vor 50 Jahren zu kaufen gewohnt war, und wie solche im Handel jetzt selten mehr vorkommen.

Verzeichniss der Waaren:

Creas-Leinwand, zu starken Betttüchern und Arbeits-Hemden sich eignend, das Stück 4, 4½ und 5 Thlr.,
do. eine Partie feinerer Sorten, von schönem egalen Faden, zu Bezügen und guten Hemden, das Stück 6⅓, 7½ und 8½ Thlr.
Eine Partie Weißgarn-Leinewand 7, 8, 9 bis 10 Thlr.
Eine Partie Rasen-Bleich-Leinen 8, 9 bis 11 Thlr.
Extra feine Sorten 12, 13, 15, 17 bis 20 Thlr.

Einige 1000 Ellen schwerer Rester-Leinwand zu verschiedenen Preisen.

Tisch-Zeuge:

Feine Drell-Gedecke mit 6 Servietten 1⅓, 2 bis 2½ Thlr.
Feine Drell-Gedecke mit 12 Servietten (Tafeltuch 5 Ellen lang) 3, 4, 5 bis 6 Thlr.
Vorzüglich schöne reine leinene Gedecke in Damast mit 6 und 12 Servietten, deren Fabrikpreis 11 bis 34 Thlr., für 5 bis 15 Thlr.
Einzelne Damast-Tischtücher a 20 Sgr.
Einzelne Drell-Tafel-Tücher a 10, 15, 20 bis 30 Sgr.
Feine Servietten, das halbe Dutzend 25, 30 bis 40 Sgr.

Feine Stubenhandtücher, das halbe Dutzend 25 Sgr.
Sehr schöne reine leinene Taschentücher, das halbe Dutzend 1 Thlr.

Ferner stehen zum gänzlichen Ausverkauf:

Damen-Handschuhe, das halbe Dutzend 10 Sgr. — Seidene Cravattentücher, 5 Sgr.
Aecht ostindische seidene Taschentücher, allerbester Qualität, in den geschmackvollsten neuesten Dessins.

Kinder-Mäntelchen und Kittelchen, neuesten Schnittes und geschmackvoll gearbeitet, von 10 Sgr., gestickte und tamburirte Damen-Chemisettes von 2½ Sgr, Wickelbänder, Steckkissen, Pichels, Erstlings-Jäckchen, gehäckelte und gestickte Kindermützen, Unterbeinkleider für Herren und Damen, Damen-Nachtjacken 2c. 2c.

Eine Partie tadelfrei genähter Manns- und Frauenhemden, Oberhemden nach neuestem französischen Schnitt, elegant und doch bequem sitzend.

Carrirte Bettzeuge, die Elle 2½ Sgr.
Bettdrilliche und dazu passende Federleinen in blau und roth, die Elle von 4 Sgr.
Bettdecken, bunte Tischdecken in Baumwolle, Wolle, Leinen, Seide mit Leinen von 20 Sgr. bis 7 Thlr.
Carrirte Fußteppich-Zeuge, ¾ br., die Elle 3¾ Sgr.
Bei Engros-Einkäufen und großen Ausstattungen gewähre ich noch besondere Vortheile.

Magazin fertiger Wäsche und Leinen-Handlung

von

W. PASSARGE

aus Berlin,

Mönchenstraße No. 459—60.

NB. Um nun auch Nichtkennern es leicht zu machen, sich vor Betrügereien beim Einkauf von Leinenwaaren zu schützen, veröffentliche ich hiermit ein leichtes und untrüglich sicheres Mittel, zu erkennen, ob und wie stark ein Gewebe mit Baumwolle gemischt ist. Man wäscht nämlich einen Streifen des Gewebes in heißem Seif-Wasser, damit die Appretur heraus geht, spült die Seife in reinem kalten Wasser aus und läßt ihn dann trocknen; dann nimmt man in einem Weinglase für 1 Sgr. concentrirte Schwefelsäure, hängt den getrockneten Streifen so hinein, daß die eine Hälfte außerhalb des Glases bleibt und läßt ihn anderthalb bis zwei Minuten hängen, wirft ihn dann in heißes Wasser, damit die daran klebende Flüssigkeit abgeht, trocknet ihn zwischen Löschpapier, ohne zu reiben, sanft ab, und läßt ihn auf Löschpapier liegend an der Luft vollends trocknen. Demnächst werden die baumwollenen Fäden verschwunden sein und die leinenen bleiben zart und weiß als Skelet übrig.